

HEYNE <



Steve Biddulph

Jungen!

Wie sie glücklich heranwachsen

Aus dem Englischen von Christian Quatmann

Mit Illustrationen von Paul Stanish

**WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN**



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC® -zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.



26. Auflage

Taschenbuchausgabe 05/2002
Copyright © TaschenBuchBeust, München, 2000
Copyright © Steven Biddulph and Shaaron Biddulph 1997
Die australische Originalausgabe erschien unter dem Titel RAISING BOYS
im Verlag Finch Publishing Pty Ltd, Lane Cove NSW 2066, Australia
Copyright © 1998, 2000 der deutschsprachigen Ausgabe by
Beust Verlag, München
Wilhelm Heyne Verlag, München, in der
Verlagsgruppe Random House GmbH
<http://www.heyne.de>
Printed in Germany 2013
Innenillustrationen: Paul Stanish
Umschlagillustration: Allan Storman
Umschlaggestaltung: Eisele Grafik-Design, München
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

ISBN: 978-3-453-21495-8

Inhalt

Eine wichtige Anmerkung	6
1 Was es mit Jungen auf sich hat.....	7
2 Die drei Stadien im Leben eines Jungen	11
3 Testosteron!	49
4 Das weibliche und das männliche Gehirn	71
5 Was Väter tun können	87
6 Mütter und Söhne	113
7 Eine gesunde Sexualität entwickeln	144
8 Eine Revolution in der Schule	172
9 Jungen und Sport	209
10 Eine Herausforderung für die ganze Gemeinschaft	225
Anhang	232
Danksagung	234
Urhebernachweis	236
Anmerkungen	237
Register	251

Eine wichtige Anmerkung

Es ist noch gar nicht so lange her, dass Mädchen als geringwertiger eingestuft wurden als Jungen und dass man ihnen auch weniger zutraute.

Die Familien verwendeten ihr ganzes Geld, um den Söhnen eine gute Ausbildung zu ermöglichen, und glaubten, dass solche Bemühungen bei Mädchen reine Zeitverschwendung seien. Der Junge erhielt das beste Essen und die beste Kleidung, da er angeblich die Zukunft der Familie sicherte. Die Geburt eines Jungen war ein Segen, die eines Mädchens hingegen ein Unglück.

Noch heute werden, etwa in Nepal und Thailand, Mädchen ge- und verkauft und in manchen Gegenden Chinas lässt man neugeborene Mädchen einfach sterben. Für uns klingt das erschreckend. Doch auch bei uns bedurfte es erst eines langen, schweren Kampfes, bevor Mädchen als gleichwertig angesehen wurden und Frauen sich entsprechend ihren Begabungen entwickeln konnten. Und dieser Kampf ist noch immer nicht zu Ende.

Mit diesem Buch über Jungen und ihre besonderen Bedürfnisse möchte ich keinesfalls den Bemühungen in den Rücken fallen, die überall unternommen werden, um die Situation von Frauen und Mädchen zu verbessern. Andererseits wird uns immer wieder schmerzlich bewusst (man braucht nur eine Zeitung aufzuschlagen), dass auch Jungen oftmals leiden. Eine bessere Welt werden wir nur schaffen können, wenn beide Geschlechter glücklicher und ihren Bedürfnissen gemäß leben können. Wenn wir wollen, dass es in der Welt mehr ausgeglichene, liebevolle und fähige Männer gibt, dann müssen wir damit beginnen, Jungen weniger zu kritisieren und zu korrigieren und ihnen mehr Verständnis entgegenzubringen.

Steve Biddulph, Frühjahr 2000

Kapitel 1

Was es mit Jungen auf sich hat

Neulich Abend war ich mit dem Auto unterwegs zu einer Versammlung in der Stadt; jedenfalls hatte ich das vor und wurde einmal mehr auf krasse Weise mit der Situation junger Männer konfrontiert. Denn unmittelbar vor mir war der Pacific Highway gesperrt. Ein mit fünf Jungen besetzter Wagen hatte auf den Highway auffahren wollen, wobei der erst siebzehnjährige Fahrer einen Lastwagen übersehen hatte, der von hinten heranraste. Der Lkw hatte das Auto fast um die Hälfte zusammengedrückt und beinahe fünfzig Meter weit mitgeschleift. Während ich wartete, trafen die herbeigerufenen Rettungsfahrzeuge ein: Feuerwehr-, Kranken- und Polizeiwagen. Die Männer arbeiteten in Gruppen und gingen konzentriert ihrer Aufgabe nach.

Der bewusstlose junge Fahrer wurde langsam aus dem Autowrack herausgeschnitten. Seine vier männlichen Begleiter waren ebenfalls verletzt. Von einer nahe gelegenen Farm kam eine ältere Frau, vielleicht die Mutter eines der Jungen, zum Unfallort gerannt. Ein Polizist kümmerte sich teilnahmsvoll um sie. Ansonsten überall nur Männer – unerfahrene und leichtsinnige Jugendliche ebenso wie kompetente, fürsorgliche und verlässliche ältere Männer.

Das Bild, das sich mir bot, brachte die Lage des Mannes irgendwie auf den Punkt. Gut geratene Männer sind schlicht wundervoll. Aber junge Männer sind so überaus verletzlich und wandeln häufig am Rande einer Katastrophe. Wenn heute ein Junge geboren wird, fragen wir uns mit bangem Herzen: Was wird wohl aus ihm werden?

Gefährdete Jungen

Heutzutage sind die Mädchen selbstbewusster, motivierter und fleißiger als ihre männlichen Altersgenossen. Jungen stehen oft hilflos da, versagen in der Schule, sind beziehungsgestört, gewaltbereit, alkohol- und drogengefährdet und so weiter. Mädchen arbeiten fröhlich zusammen. Jungen dagegen lungern herum, ärgern die Mädchen und prügeln sich.

In der Grundschule fallen Jungen oft durch schlechte Leistungen und Nachlässigkeit auf. Schon in der dritten Klasse lesen die meisten von ihnen keine Bücher mehr. Sprachlich zeichnen sie sich vor allem durch Einsilbigkeit aus. Im Gymnasium drücken sie sich dann vor Diskussionsrunden, Konzerten, Aufgaben in der Schülermitverwaltung, kurz: vor allem, was nicht mit Sport zu tun hat. Sie stellen gegenüber allem und jedem eine gespielte Gleichgültigkeit zur Schau und legen es unentwegt darauf an, »cool« zu wirken.

Als Jugendliche sind viele Jungen dann beziehungsgestört und wissen nicht, wie sie sich bei den Mädchen beliebt machen können. Manche sind gegenüber Mädchen schüchtern, andere dafür umso aggressiver und unangenehmer. Häufig gelingt es ihnen nicht einmal, auch nur das einfachste Gespräch anzuknüpfen.

Doch Jungen leben auch wesentlich riskanter. Mit fünfzehn Jahren ist die Gefahr, dass sie eines frühen Todes sterben – vor allem durch Unfälle, Gewalt oder Selbstmord – dreimal so hoch wie bei gleichaltrigen Mädchen.

Die gute Nachricht

Wir alle wünschen uns fröhliche, kreative, energiegeladene und freundliche junge Männer. Wir möchten, dass unsere Söhne zu jungen Männern heranwachsen, die sich um andere kümmern



und zur Lösung der Probleme des 21. Jahrhunderts beitragen. Doch zuvor müssen wir sie erst einmal dazu bringen, dass sie das Geschirr abspülen und ihr Zimmer aufräumen!

In den letzten fünf Jahren ist einiges Überraschendes und viel Erfreuliches über die Natur von Jungen entdeckt worden. Wir glauben deshalb, dass Ihnen dieses Buch Mut machen wird. In den letzten dreißig Jahren ist es Mode gewesen, männliche Werte zu leugnen und Jungen und Mädchen in einen Topf zu werfen. Doch viele Eltern und Lehrer haben immer wieder darauf hingewiesen, dass dieser Ansatz falsch ist. Jetzt hat diese intuitive Erfahrung der Eltern ihre wissenschaftliche Bestätigung gefun-

den: Jungen sind tatsächlich – und zwar positiv – anders. Wir lernen gerade erst, ihre Männlichkeit – welche Form auch immer sie annimmt – zu schätzen und sie nicht einfach zu unterdrücken.

In diesem Buch werden wir uns mit zahlreichen bahnbrechenden Erkenntnissen über die physische und psychische Entwicklung des männlichen Kindes befassen – eine Entwicklung, die sich in **drei Stadien** vollzieht. Wir werden die mächtige Wirkung der männlichen **Hormone** auf die Psyche des Jungen erläutern und Strategien aufzeigen, wie Sie auf diese Entwicklungsschübe reagieren können. Ferner stellen wir neue wissenschaftliche Erkenntnisse über die **Gehirnentwicklung** des männlichen Kindes vor und erklären, wie Jungen ihre kommunikativen Fähigkeiten verbessern können. Danach folgen einige Geschichten und Ausführungen, die zeigen sollen, wie wichtig für einen Jungen die Beziehung zur **Mutter**, aber auch zum **Vater** ist und wie sich **Schulen** wesentlich verbessern ließen. Wir befassen uns mit dem **Sport**, der sich inzwischen zu einer echten Gefahr entwickelt hat, obwohl er für Jungen so viel Gutes bewirken kann. Zudem sprechen wir über die **Sexualität** von Jungen. Und schließlich beschäftigen wir uns noch damit, was wir als **Gesellschaft** tun können, um Jungen beim Heranwachsen zu Männern zu helfen.

Jungen können großartig sein. Wir können sie zu großartigen Jungen machen. Der Schlüssel dazu ist, ihnen Verständnis entgegenzubringen.

Kapitel 2

Die drei Stadien im Leben eines Jungen

Jungen wachsen nicht einfach glatt und problemlos heran. Es genügt nicht, sie mit Müsli zu füttern, die Wäsche zu waschen und darauf zu warten, dass sie eines Tages als Männer aufwachen! Vielmehr muss man ein bestimmtes Programm befolgen. Jeder, der regelmäßig mit Jungen zu tun hat, ist immer wieder erstaunt, wie sie sich verändern und wie sehr ihre Stimmungen und Antriebskräfte im Laufe der Zeit Schwankungen unterworfen sind. Entscheidend ist es deshalb, zu verstehen, wann wir ihnen wie beizustehen haben.

Aber immerhin gibt es Jungen schon sehr lange und wir sind nicht die Ersten, die mit ihnen zu tun haben. Alle Kulturen der Welt standen vor der Aufgabe, Jungen aufzuziehen und Lösungen dafür zu finden. Erst in den vergangenen so überaus ereignisreichen Jahrzehnten haben wir es verpasst, einen für die Bedürfnisse unserer Söhne geeigneten Plan zu ihrer Erziehung zu erarbeiten. Wir waren schlicht zu sehr damit beschäftigt, andere Dinge zu tun!

Die drei Stadien im Leben eines Jungen sind zeitlos und global gültig. Wann immer ich mit Eltern darüber spreche, entgegnen sie, dass diese drei Stadien ihre eigene Erfahrung bestätigen.

Die drei Stadien auf einen Blick

1 Das erste Stadium

reicht von der **Geburt bis zum sechsten Lebensjahr** und umfasst jenen Lebensabschnitt, in dem ein Junge vornehmlich der eigenen Mutter gehört. In diesen Jahren ist er »ihr« Junge, auch wenn

der Vater in seinem Leben durchaus eine große Rolle spielt. In dieser Phase geht es in erster Linie darum, dem kleinen Jungen viel Liebe und Sicherheit zu geben und ihm das Leben als eine hoffnungsvolle, viel versprechende Erfahrung »schmackhaft« zu machen.



2 Die zweite Phase

umfasst die Zeit zwischen dem **sechsten und dem vierzehnten Lebensjahr**. In diesem Stadium möchte der Junge aus eigenem Antrieb lernen, was es heißt, ein Mann zu sein. Deshalb orientiert er sich jetzt zunehmend an den Interessen und Aktivitäten seines Vaters. (Gleichwohl

hat seine Mutter weiterhin eine erhebliche Bedeutung, und auch die Welt konfrontiert den »jungen Mann« zunehmend mit ihren Forderungen.) In dieser Phase geht es darum, bestimmte Kompetenzen und Fertigkeiten zu entwickeln und zu einem freundlichen und auch spielerisch begabten Jüngling heranzuwachsen – kurz: eine ausgeglichene Persönlichkeit zu entwickeln. In diesem

Alter entwickelt ein Junge allmählich ein Gefühl dafür, was es heißt, ein Mann zu sein, und ist stolz auf diese Männlichkeit.

3 Die letzte Phase

umfasst die Jahre zwischen **vierzehn und dem Erwachsenenalter**. In dieser Zeit braucht der Junge den Rat und die Unterstützung männlicher Mentoren, damit er zu einem voll entwickelten Mann heranwachsen kann. Mami und Papi treten jetzt ein wenig zurück, aber sie müssen dafür sorgen, dass es im Leben ihres Sohnes einige gute männliche Mentoren gibt, damit er für die Entwicklung seines Selbst nicht nur auf seine ebenso hilfsbedürftigen Altersgenossen angewiesen ist. Das Ziel besteht nun darin, in einem immer engeren Kontakt mit der Welt der Erwachsenen Selbstachtung und bestimmte Fertigkeiten zu erwerben sowie zugleich Verantwortung zu übernehmen.



Wichtig: Diese Stadien erfordern nicht die abrupte Abwendung des Jungen von einem Elternteil zu Gunsten des anderen. Am besten ist es, wenn sich beide Eltern während der ganzen Kind-

heit und in den Jahren der Pubertät intensiv um ihren Sohn kümmern. Die Stadien bezeichnen lediglich gewisse Prioritäten, etwa dass die Rolle des Vaters zwischen dem sechsten und dem dreizehnten Lebensjahr an Bedeutung gewinnt und dass männliche Leitfiguren oder Mentoren nach dem vierzehnten Lebensjahr immer wichtiger werden. Solche Mentoren sollten von den Eltern stets auf ihre Eignung und Charakterfestigkeit überprüft werden.

Wenn uns die Bedeutung der drei Stadien bewusst ist, wissen wir ziemlich genau, worauf es ankommt. So ist beispielsweise klar, dass es einem Jungen zwischen sechs und vierzehn Jahren wenig nützt, wenn sein Vater unentwegt nur arbeitet oder sich gefühlsmäßig oder auch körperlich von seiner Familie fernhält. Ist dies der Fall, wird der Junge gewiss Schaden nehmen (in diesem Jahrhundert haben die meisten Väter aber genau das getan, wie viele von uns noch aus der eigenen Kindheit wissen).

Wenn wir uns der Bedeutung der drei Stadien bewusst sind, wissen wir beispielsweise, dass unsere Söhne im Alter von fünfzehn bis siebzehn Jahren besonders auf die Unterstützung durch ihr soziales Umfeld angewiesen sind und von dort jene Resonanz bekommen müssen, für die früher Onkel und Großväter, aber auch Lehrherren zuständig waren. Viele männliche Teenager treten heute in die Welt hinaus, ohne dort die nötige Zuwendung zu finden, und verbringen ihre Jugend- und frühen Erwachsenenjahre in völlig unklaren Verhältnissen. Manche werden sogar nie wirklich erwachsen.

Es spricht einiges dafür, dass viele Probleme – besonders das bei Jungen verbreitete schlechte Benehmen, ihre Leistungsverweigerung in der Schule und ihre Konflikte mit dem Gesetz (wegen Alkohol am Steuer oder Schlägereien) – darauf zurückzuführen sind, dass wir die Bedeutung dieser Stadien verkannt

und nicht zum richtigen Zeitpunkt die entsprechende menschliche Unterstützung gewährt haben.

Diese Stadien sind so wichtig, dass wir uns im Folgenden näher damit befassen und herausfinden wollen, was unsere Söhne in den verschiedenen Phasen von uns selbst erwarten können.

Von der Geburt bis zum sechsten Lebensjahr: Zeit der Zärtlichkeit

Babys sind Babys. Ob sie ein Junge oder ein Mädchen sind, ist ihnen egal und kann auch für uns gleichgültig sein. Säuglinge lieben es, geknuddelt und gekitzelt zu werden, zu spielen und zu lachen, Dinge zu erkunden und in die Luft geworfen zu werden. Ihre Persönlichkeiten unterscheiden sich stark voneinander. Manche sind pflegeleicht – ruhig und entspannt – und schlafen viele Stunden. Andere machen viel Lärm, sind ständig wach und wollen unentwegt beschäftigt werden. Einige von ihnen sind ängstlich, leicht gereizt und brauchen immer wieder die Versicherung, dass wir da sind und sie lieben.

Besonders wichtig ist es, dass Säuglinge und Kleinkinder zu wenigstens einer Person eine besonders enge Beziehung aufbauen.

Für gewöhnlich ist diese Person ihre Mutter. Da sie dem Kind im Allgemeinen die größte Zuneigung entgegenbringt und es mit Milch versorgt, zum Teil aber auch, weil sie mit dem Säugling besonders liebevoll und beruhigend umgeht, ist eine Mutter im Normalfall am besten geeignet, dem Kleinen all das zu geben, was es braucht. Ihre eigenen Hormone (besonders das Prolaktin, das während der Stillzeit in ihr Blut ausgeschüttet wird) erwecken in ihr den Wunsch, bei ihrem Kind zu sein und ihm ihre ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Mit Ausnahme des Stillens können aber auch Väter alle Leistungen vollbringen, auf die ein

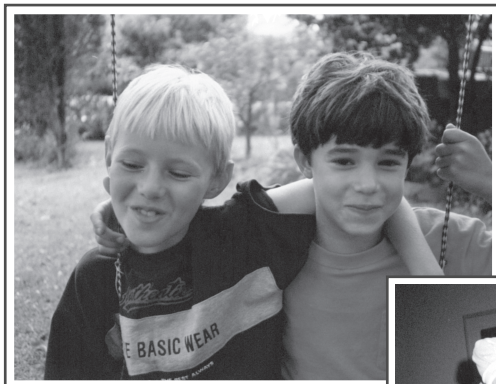
Baby angewiesen ist, obwohl sie dabei anders vorgehen: Studien haben gezeigt, dass sie sich beim Spielen energischer verhalten und ihr Kind eher zum »Aufdrehen« veranlassen, während Mütter meist eine beruhigende Wirkung ausüben. (Wenn Väter ähnlich unter Schlafmangel litten wie vielfach die Mütter, würden sie vielleicht ebenfalls eher bemüht sein, den Nachwuchs zu besänftigen!)

Erste Geschlechtsunterschiede werden sichtbar

Einige geschlechtsspezifische Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen treten bereits früh in Erscheinung. Kleine Jungen reagieren weniger auf Gesichter. Weibliche Babys verfügen über einen ausgeprägteren Tastsinn. Jungen wachsen schneller und werden rasch kräftiger und sie leiden stärker unter Trennungen von ihrer Mutter. Im Kleinkindalter sind Jungen beim Spielen eher in Bewegung und nehmen mehr Platz für sich in Anspruch. Sie finden eher Gefallen daran, an Objekten herumzubasteln und sie zu manipulieren – etwa wenn sie aus Bauklötzen Hochhäuser bauen, während Mädchen mit ihren Bauten nicht so hoch hinauswollen. Im Kindergartenalter neigen Jungen dazu, ein Kind, das neu in ihre Gruppe kommt, zu ignorieren, während Mädchen einen solchen Neuling sogleich bemerken und sich mit ihm anfreunden.

Bedauerlicherweise verhalten sich Erwachsene im Umgang mit Jungen meist weniger liebevoll als mit Mädchen. Studien haben gezeigt, dass Eltern ihren kleinen Töchtern weit mehr Zärtlichkeit entgegenbringen als ihren Söhnen, und das bereits im frühen Säuglingsalter. Sie reden in dieser Phase auch weniger mit kleinen Jungen. Überdies schlagen Mütter kleine Jungen im Allgemeinen heftiger und auch häufiger als kleine Mädchen.

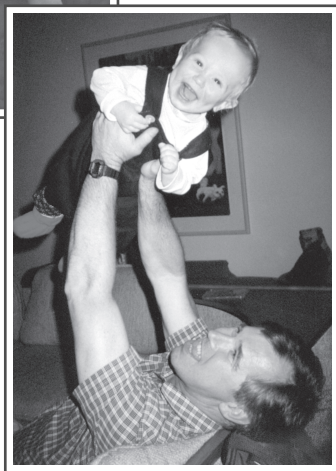
Wenn sich die Mutter vorwiegend um den Säugling kümmert, vermittelt sie dem kleinen Jungen einen tiefen ersten Eindruck davon, was Liebe und Intimität bedeuten. Wenn sie ihrem Sohn



etwa vom zweiten Lebensjahr an klare Grenzen setzt – ohne ihn jedoch zu schlagen oder zu beschimpfen –, wird er diese

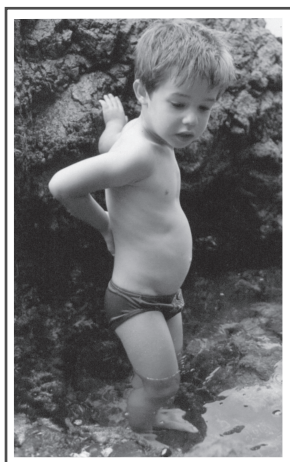
Erfahrung problemlos verarbeiten können. Denn er weiß, dass er einen besonderen Platz in ihrem Herzen einnimmt.

Das Interesse der Mutter und der Spaß, den sie daran hat, mit ihrem Sohn zu sprechen und ihm etwas beizubringen, tragen dazu bei, dass sein Gehirn mehr sprachliche Fähigkeiten entwickelt. Wir werden später noch sehen, dass dies für Jungen



sehr wichtig ist, weil sie zur Ausbildung dieser Fähigkeiten mehr als Mädchen auf Hilfe angewiesen sind.

Wenn eine Mutter extrem depressiv ist und deshalb während der ersten ein, zwei Lebensjahre ihres Sohnes kaum auf ihn reagiert, kann dies dazu führen, dass bestimmte Bahnen in seinem



Gehirn auf »Trauer« umschalten. Wenn sie oft böse ist, ihn schlägt oder anderweitig verletzt, dann hegt er Zweifel daran, dass sie ihn liebt. Eine Mutter braucht andere Menschen, die sie unterstützen, damit sie dieser wichtigen Aufgabe entspannt nachgehen kann. Sie braucht selbst Fürsorge, damit sie ihrem Kind fürsorglich begegnen kann.

Eine Mutter ist entzückt, wenn ihr Sohn eine Eidechse fängt oder aus Sand »Kuchen backt«, und bewundert solche Errungenschaften. Der

Vater hingegen kitzelt den Kleinen, vollführt mit ihm spielerisch Ringkämpfe, ist ebenfalls zärtlich und fürsorglich, liest ihm Geschichten vor und tröstet ihn, wenn er krank ist. So lernt der kleine Bub, dass Männer freundlich, aber auch interessant sind, dass Männer Bücher lesen und sich innerhalb der Familie nützlich zu machen wissen.

Fremdbetreuung ist nicht gut für kleine Jungen

Ein kleiner Junge sollte während der ersten drei Jahre mit einem Elternteil zu Hause bleiben. Kinderkrippen oder ähnliche Einrichtungen sind für einen Jungen dieses Alters nicht von Vorteil. Studien haben ergeben, dass Jungen häufiger als Mädchen unter Trennungsangst leiden und infolge von Verlassenheitsgefühlen dazu neigen, sich emotional abzukapseln. Auch reagieren fremdbetreute Jungen dieses Alters häufig unruhig und aggressiv und nehmen diese Etikettierung und das entsprechende Rollenverhalten oft noch in den Kindergarten oder sogar in die Schule mit.

Viel geeigneter als die Betreuung in einer Kinderkrippe ist es deshalb für Jungen dieses Alters, wenn sich ein liebevoller Verwandter oder Tagesbetreuer, der in die Familie kommt, um den Kleinen kümmert. Kinder unter drei Jahren sollten die langen Tage der Kindheit mit Leuten verbringen, mit denen sie sich besonders eng verbunden fühlen. Die ersten notwendigen Entwicklungsschritte sollte ein Junge deshalb nach Möglichkeit in einer behüteten, vertrauensvollen, herzlichen, fröhlichen und freundlichen Atmosphäre machen.

Kurzgefasst

Bis zum Alter von sechs Jahren spielt das Geschlecht noch keine so große Rolle und sollte deshalb auch nicht übermäßig gewertet werden. Im Normalfall ist die Mutter die wichtigste Bezugsperson, aber auch der Vater kann diese Funktion übernehmen. Entscheidend ist, dass ein oder zwei Hauptpersonen das Kind lieben und es für einige Jahre in den Mittelpunkt ihres Daseins stellen. Auf diese Weise gewinnt das Kind, ob Junge oder Mädchen, dem Leben gegenüber die nötige Sicherheit und erwirbt die Fähigkeit zu vertrauter Kommunikation sowie Lernbereitschaft und das Vermögen, konstruktiv mit anderen Menschen umzugehen.

Diese Jahre sind bald vorüber. Erfreuen Sie sich an Ihrem kleinen Jungen, solange es möglich ist!

Vom sechsten bis zum dreizehnten Lebensjahr: Lernen, was es heißt, ein Mann zu sein

Mit etwa sechs Jahren kommt es im Leben eines Jungen zu tief greifenden Veränderungen. Denn in dieser Phase erwacht unvermittelt seine Männlichkeit. Selbst Jungen, die bis dahin kaum ferngesehen haben, sind plötzlich ganz wild darauf, mit Schwer-

Und die Arme
hältst du so!



tern zu spielen, einen Superman-Umhang zu tragen, zu kämpfen, zu ringen und möglichst viel Lärm zu veranstalten.

Aber noch etwas anderes sehr Wichtiges geschieht jetzt, und das gilt für alle Kulturen der Welt gleichermaßen: Mit etwa sechs Jahren hängen sich kleine Jungen an ihren Papa oder Stiefvater oder einen an-

deren verfügbaren Mann und möchten möglichst viel Zeit mit ihm verbringen, von ihm lernen und ihn nachahmen. Sie möchten herausfinden, was es heißt, ein Mann zu sein.

Wenn ein Vater seinen Sohn in dieser Phase nicht beachtet, kann dieser einen regelrechten Feldzug starten, um dessen Aufmerksamkeit zu gewinnen. Einmal wurde ich wegen eines kleinen Jungen konsultiert, der aus keinem ersichtlichen Grund immer wieder ernstlich erkrankte. Man legte ihn sogar auf die Intensivstation. Sein Vater, eine medizinische Koryphäe, kehrte sofort von einer Konferenz in Amerika zurück, um bei seinem Sohn zu sein, und sogleich ging es diesem besser. Kurz darauf besuchte der Vater wieder eine Konferenz und der Kleine wurde abermals krank. Wir baten den Vater, der **acht Monate im Jahr** unterwegs war, seine Lebensweise zu überdenken. Er änderte sein Leben und der kleine Junge ist seither nie mehr krank gewesen.

Manche Jungen stehlen, nassen ins Bett, verhalten sich in der Schule aggressiv und entwickeln alle möglichen problematischen Verhaltensweisen, und das alles nur, um Papis Interesse zu wecken.

Auch die Mutter steht weiterhin im Mittelpunkt

Diese plötzliche Hinwendung zum Vater bedeutet natürlich nicht, dass Mami von der Szene verschwindet. In manchen Ländern (so z.B. den Vereinigten Staaten) distanzieren sich die Mütter in dieser Phase bewusst von ihren Söhnen, um diese »abzuhärten«. (Und die britische Oberschicht schickte früher ihren männlichen Nachwuchs in diesem Alter ins Internat.) Aber wie Olga Silverstein in ihrem Buch *The Courage to Raise Good Men* angemerkt hat, liegt dieser Praxis ein völlig abwegiges Konzept zugrunde. Denn Jungen müssen wissen, dass sie sich auf Mami verlassen können, und sollten keinesfalls gezwungen werden, ihre zärtlichen Regungen zu verdrängen.

